

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 50 Pfg. Anzeigen nur 5 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpolstige
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- Garmentelle oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile.
und Nachbarschaftsbezirk vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des- Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
selben Mk. 1.50 hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Übereinstimm. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 297

Samstag, den 16. Dezember 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 17. Dezember: Der englische Generalfeldmarschall Frenoy wurde seines Postens enthoben; sein Nachfolger wurde General Douglas Haig.
- Die österreichische Antwort (datiert vom 14. Dezember) auf die amerikanische Note wird veröffentlicht.
- Die letzten Vorstöße am Erzerum-See und in der Gegend der Teles- und Mündung werden zurückgewiesen.
- Die Kämpfe in Nord-Montenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt.
- An der ganzen griechisch-bulgarischen Front herrscht Ruhe.
- Der Präsident des schweizerischen Bundes wurde Camille Decoppet gewählt. Vizepräsident wurde Edmund Schulthess.
- Der Suezkanal wird für die meisten Handelsschiffe geschlossen.
- 17. Dezember: Vselopolje wurde im Sturm genommen und 700 Gefangene eingebracht.
- Als Ergebnis der vieren Isonzo-Schlacht verlor das italienische Heer 70 000 Mann an Toten und Verwundeten.
- Die Montenegriner wurden südlich von Cetvije vollends aus Bosnien vertrieben.
- Der kleine Kreuzer „Bremen“ und eines seiner Begleiterschiffe wurde in der östlichen Ostsee durch einen russischen Unterseebootsangriff zum Sinken gebracht.

Sonntagsgedanken.

Von Güte und Treue.

Kümmere dich nicht um die Sorgen der Welt, aber treue Fürsorge für andere richtet wunderbar auf.

Denken wir in diesen Tagen auch daran, bei denen keine Freude aufkommen mag; an die durch den Krieg heimlos, arm und einsam Gewordenen. Ist's nicht so, daß wir uns untereinander viel zu wenig kennen? Zum Kennenlernen aber gehört warme Liebe. Tue Liebes, dann siehst du Weihnacht!

Wochenrundschau.

Das Friedensangebot.

Von dem das deutsche Volk am Dienstag Kenntnis er hielt, hat keine geringe Ueberraschung hervorgerufen.

Es möchte zunächst auffallend erscheinen, daß das Friedensangebot erst jetzt gemacht wurde, da nach der schweren Zeit des Sommers und Herbstes der Hindenburgsche Kriegsplan in seiner prächtvollen Erhabenheit sich auszuwirken begann, da die englisch-französische, die italienische und die russische Offensive erlahmte und Ruinen zertrümmert ist. Aber dieser Zeitpunkt wurde gewählt, um zu zeigen, daß, trotz Briand, Deutschland den Krieg nicht gewollt habe; denn hätte es ihn gewollt, so würde es nicht in dem Augenblick die Hand zum Frieden bieten, wo seine militärische Lage so günstig ist. Die Feinde waren es, wie der Reichskanzler sagte, die im August 1914 die Machfrage des Weltkriegs aufrollten. Heute stellen wir im Bewußtsein unserer Stärke die Menschheitsfrage des Friedens.

Und gewiß, im Deutschen Reich ist wohl niemand, der sich nicht nach Frieden sehnte. In den 28 Kriegsmonaten haben wir alle, drinnen und draußen, die Bitternisse eines schweren Daseinskampfes durchgelitten und der schmerzhaften Ernst des Krieges erkannt. Aber hätten wir uns vor verfrühten Hoffnungen! Ein Friedensangebot ist noch nicht der Friede. Dazu gehören zum wenigsten zwei. Auf der Seite unserer Feinde scheint die Geneigtheit zum Frieden noch nicht vorhanden zu sein. Es liegen zwar bis zur Stunde noch keine amtlichen Meinungen vor, aber die feindliche Presse hat schon, wie zu erwarten war, den Friedensvorschlag nur mit giftigen Worten beantwortet. Man ist dort so weit entfernt, in dem Entgegenkommen eine menschliche Regung zu erblicken, daß die Botschaft allenthalben als Zugeständnis der eigenen Schwäche oder auch als hinterlistige Machtdemütigung wird, die einen Keil zwischen die Alliierten treiben soll. Briand beantwortet halbamtlich mit leidenschaftlichem Haß den Friedensvorschlag, dessen Inhalt er noch nicht kennen will. Von neutralen Stimmen sind aber nur solche bei uns bekannt geworden, die uns verhältnismäßig freundlich gesinnt sind, aber auch diese lauten meist ziemlich zurückhaltend und zweifelnd in Aussicht auf den Erfolg. In Amerika sollen (nach Reuters) die neutralen Diplomaten die Form des „Angebot“ „neutralistisch“ genannt haben.

Wir müssen gestehen, daß wir dadurch nicht überrascht sind. Daß die Engländer meinen, Deutschland habe aus Angst vor Lloyd George und seinem Kabinett das Daseinsangebot ergriffen, war wollte das einem Engländer verbieten. In England hat man die Deutschen nie gekannt, bis zum heutigen Tage nicht. Einen Appell an die Gerechtigkeit kennt der Deutsche nicht, aber der Engländer weiß das nicht. Er wird es jetzt erfahren. Denn das ist klar: ein Angebot, wie es Deutschland und seine Verbündeten jetzt machen, kann man nur einmal in einem Kriege machen. Lehnen die Feinde es ab, so tragen sie nicht nur die Verantwortung für alle weiteren Kriegsschädigungen, sondern sie werden auch die ganze Schwere des Schicksals des Besiegten zu erdulden haben. Denn dann wäre jede Nachsicht unerbittlich.

Der Reichskanzler sprach im Reichstag von „Vorschlüssen“, die er mit dem allgemeinen Friedensvorschlag bringe, diese scheinen also zwischen den Verbündeten bereits fest vereinbart zu sein. Ob sie den feindlichen Mächten schon mitgeteilt sind, ist nicht bekannt, erst dann werden diese amtlich Stellung nehmen können. Nebenbei sei bemerkt, daß die „Österreichische Zeitung“ halbamtlich meldete, das Friedensangebot sei bereits seit längerer Zeit reiflich erwogen worden. Und ein holländisches Blatt berichtete schon am Dienstag aus Paris, die französische Regierung werde deutsche Friedensvorschläge glatt ablehnen.

Die Umbildung des englischen Kabinetts

ist unzweifelhaft ein Ereignis, dem eine große Bedeutung zukommt. Man muß es dem Demagogen aus Wales Lloyd George lassen, daß er nicht nur ein Mann von ungewöhnlicher Klingelheit, sondern auch von rücksichtsloser Tatkraft ist. Das zeigt seine politische Laufbahn im besten. Als kleiner Advokat ließ er sich, wie in Großbritannien bei den werdenden Berufspolitikern üblich, ins Unterhaus wählen. Als seine die liberale Partei 1906 ans Ruder kam, wurde er Handelsminister, zwei Jahre später Schatzkanzler und damit hatte er das Patent zum führenden Mann von in der Tasche. So wenig beliebt der plebejische Schwäger mit seiner rohen Rücksichtslosigkeit selbst bei der eigenen Partei war, ohne eine Krafnatur glaubte man nicht auskommen zu können. Mit Feuerreifer stürzte er sich in die Kriegsarbeit, in der er wie in seinem Elemente war. In dem 23 köpfigen „Koalitionskabinet“ vom Mai 1915 ließ er sich das neue Amt des Munitionsministers geben und seiner unbedenklichen Tatkraft ist die Umwandlung Englands in

Der Ueberfall von Montescourt.

Kriegsroman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

Man sah bei einer guten Zigarre, die Hänchen, der Fahnenjunker, in einem Schränkchen des Herrenzimmers gefunden hatte. Der lange Manenoffizier erzählte von seinen Patrouillenritten, die ihn tief nach Frankreich hineingeführt hatten; der Hauptmann der Maschinengewehrpompage schilderte, wie er in der Schlacht mit seinen Gewehren einen feindlichen Schützengraben, der von Juaven und Senegalschützen besetzt gewesen war, besetzt hatte.

„Man muß es den Kerls lassen“, sagte er, „daß sie bis zum letzten Mann ausziehen. Das Reihenfeuer unserer Gewehre mähte sie nieder, aber sie wichen nicht, und als wir dann weiter vorrückten, fanden wir sie tot oder verwundet Mann an Mann in dem Graben liegen — ich glaube, es sind nur wenige entkommen.“

„Ja, es war ein entsetzlicher Anblick“, warf Hänchen ein.

„Daran müssen Sie sich gewöhnen, Hänchen“, sagte der Hauptmann mit erstem Lächeln. „Morgen kann uns das selbe passieren. Aber ich gebe zu, daß Nerven dazu gehören, alle Schrecknisse des Krieges mit Gelassenheit zu ertragen.“

„Ihre Gewehre sind eine unheimliche Waffe, Herr Hauptmann“, meinte der Manenoffizier.

„Freilich, ihr Kavalleristen könnt wenig dagegen machen“, erwiderte der Hauptmann.

Der Feldwebel trat ein und brachte einige Feldpostbriefe. Auch für Horst war ein Brief seiner Mutter darunter. Mit tiefer Rührung las er die sorgenden und doch tapferen Worte der Mutter, die ihren einzigen Sohn inmitten der Gefahren dieses Krieges wußte. Er sah in Schwelgen verfunken da und dachte an Mutter

und Schwester, an die kleine Ormatstadt, in der er sein Knabenjahre verlebte hatte. In alle diese ernsten, wehigen Gedanken mischte sich die Erinnerung an die erjame Frau und das weinende junge Mädchen in Dienerrzimmer im Seitengebäude des Schlosses. Er sah wieder das schöne, blaue Gesicht des jungen Mädchens ihren im Schnitzenden Mund, ihre angstvollen Augen. Er hatte es nicht über sich gewinnen können von der Begegnung mit den Frauen den Kamerader zu erzählen. Diese würden auch jede Rücksicht gegen die Damen genommen haben, aber es dünkte Horst wie eine Entweihung, wenn er sein Geheimnis hätte preisgeben wollen. Wochten sie ruhig und ungestört in ihrem Versteck bleiben, bis der Sturm des Krieges über ihr Heim hinweggebraut war.

„Also, um fünf Uhr brechen wir auf“, sagte der Hauptmann zu dem Feldwebel, „um unser Regiment aufzusuchen. Und jetzt meine Herren, wollen wir uns zur Ruhe begeben. Rittersnacht ist längst vorüber. Wo sind die Schlafzimmer, lieber Breustedt?“

„Im ersten Stock, Herr Hauptmann“, entgegnete Horst.

„Nun gut, so wollen wir uns jeder ein gutes Bett aussuchen. Feldwebel, Sie können endlich auch mal wieder in einem Bett schlafen. Kommen Sie, meine Herren!“

Man begab sich in den ersten Stock, um die Schlafzimmer zu besichtigen.

„Donnerwetter“, sagte der Hauptmann erstaunt, „in solchen Betten haben wir lange nicht mehr geschlafen. Ich lege auf das Schlafzimmer des Hausherrn Vorschlag!“

„Und ich werde in dem Bett der Madame schlafen“, lachte der Mann.

„Und Sie, Breustedt?“

„In einem der Gastzimmer.“

„Dort, da ist noch ein Zimmer!“ rief der Hauptmann, die Tür zu dem Zimmer der Tochter des Hau-

„Alle Wetter, ein Jungmädchenzimmer! Breustedt, da müssen Sie schlafen!“

„Ich wähle lieber ein anderes Zimmer, Herr Hauptmann.“

„Dummes Zeug! Die Gastzimmer sind alle besetzt. Der Fahnenjunker, der Feldwebel, der Zuttermeister wollen doch auch mal in einem Bett schlafen. Also nur herein in das reizende Mädchen und lassen Sie sich was schönes träumen. Es wird im Kriege nicht oft vorkommen.“

Horst blieb nichts weiter übrig, als sich der Anordnung des Hauptmanns zu fügen. Er trat in das Zimmer, das ihn an die junge Bewohnerin erinnerte, die der Krieg daraus vertrieben. Ein zartes Parfüm wie von Veilchen und Heide erfüllte die Luft, vielleicht kam es von dem halbverwelkten Blumenstrauß, der auf dem zierlichen Schreibtisch stand, vielleicht auch von den Redern, die in dem Spiegelschrank hingen, oder der Blühe, die die Kommode barg.

Horst magte nichts zu berühren. In seiner von Wind und Wetter arg mitgenommenen Felduniform, den dicken Stiefeln, den Ledergamaschen, dem Ledergürtel mit Revolver und Dolch kam er sich inmitten all dieser Zierlichkeit wie in ein Feenmärchen veretzt vor. Er schaute sich, mit seinen beschmutzten Stiefeln auf das weiße Fell zu treten, das vor dem Bett lag; die blütenweißen Vorhänge, die das Bett umgaben, schienen ihm ein süßes Geheimnis zu verhalten; am liebsten hätte er sich auf die Erde gebettet, als sich aus diesen seidenerischen Rissen auszureden. Niemand trat er an ein Feuer, das er öffnete, um die trübe Nachtluft einzulassen. Das Fenster ging nach dem Park hinaus, der dunkel und schweigend dalag. Aber hinter ihm lohte der Nachthimmel blutrot von all den Flammen der brennenden Dörfer, in denen heute der Kampf so sehr gewüthet hatte.

Und mit einem Male kam es dem jungen Offizier

eine große Munitionsfabrik zu danken. Nach Kitchener's Tode übernahm er das Kriegsministerium und nun trat seine Gegnerschaft gegen die bedächtigeren Art Asquiths und des Ränkefchmieds Grey, deren Sturz er schon längst plante, immer offener zu Tage. Die verunglückten Offenstunden an der Sonne und im Regen, zumol der Zusammenbruch Rumaniens erschütterte seine Geduld. Er verlangte einen neuen Kriegsrat mit Ausschluß Asquiths, was letzterer nicht wollte. Lloyd George wurde Ministerpräsident. Seine erste Aufgabe war die gründliche Umbildung des Kabinetts, das in allem 33 Köpfe zählte. Mit Asquith fielen zwei die beiden ersten zu nennen. Grey, der Handelsminister Mancinan, der Lloyd George in seinem Handelskrieg gegen Deutschland zu zaghaft war, und der Schatzkanzler Mac Kenna. Der Kriegsrat besteht nun aus vier bzw. fünf Mitgliedern: Lord Curzon, dem früheren Vizekönig von Indien, Lord Milner, dem ersten Beherrscher des eroberten Südafrika, Henderson, dem Führer der Arbeiter, dem Kolonialminister Bynar Law, der aber nicht viel im Kriegsrat zu arbeiten haben dürfte, da er zugleich „Spracher“ des Unterhauses ist, und Lloyd George als Vorsitzendem. Der Ministerpräsident ist tatsächlich der Diktator Englands in allen Kriegsangelegenheiten. Wie Lloyd George seine Aufgabe aufnahm, geht schon daraus hervor, daß er das Kriegsministerium dem Eiseren Lord Derby, dem bisherigen Verkehrsminister, übertrug. Der seitdem beständig war, die kostbare englische Flotte zu schonen, wird durch den fanatischen Carson aus Ulster ersetzt, der vor einigen Monaten aus dem Koalitionsministerium austrat, weil es in Kriegsfragen zu schlapp sei. Balfour, der frühere konservative Premier, erhielt dafür das unter Lloyd Georges Regiment ziemlich unschuldige Auswärtige Amt. Zum Lebensmitteldiktator wurde der bisherige Landwirtschaftsminister Lord Devonport bestellt, und noch damit hat der junge Lloyd George einen Beweis eines richtigen Augenmaßes gegeben. Die Entwicklung in England kann in Deutschland nicht ernst genug genommen werden. Die leitenden Männer in England haben sie mit Zuckerbrot und Peitsche zu regieren hinter sich; sie sind entschlossen, den Krieg bis zur Vernichtung zu führen und es sind Männer, die nicht nur zu reden, sondern zu handeln verstehen, und es sind vor allem Männer, die ein bestimmtes Ziel und einen festen Willen haben. Deutschland hat kaum jemals einen gefährlicheren Gegner gehabt als Lloyd George.

Frankreichs Abhängigkeit von England

ist noch nie so unverhüllt zutage getreten als in den letzten Tagen. Kaum war die Umbildung des englischen Kabinetts im Sinne einer rücksichtslosen Kriegselique vollzogen, da bewilligte sich auch Briand, alle Halben und Vansen aus dem Kabinett zu entfernen und sie durch „Unentwegte“ zu ersetzen, die ihm, der mit Haut und Haar an England verhaftet ist, unbedingte Gefolgschaft leisten. Verschiedene Mitglieder des alten Kabinetts sollen einer Verschönerung mit Deutschland nicht abgeneigt gewesen sein, ja in Kreisen, die sonst politisch gut orientiert sind, sprach man gerüchweise davon, daß bereits Hüben und drüben Fäden zur gegenseitigen Annäherung gesponnen worden seien. Diese Fäden sind nun abgeschnitten, die Verdächtigen in Frankreich kast gestellt. Auch der Generalissimus Joffre, den man in seinem Vaterlande wegen seiner äußeren Erscheinung auch den „Germanen“ nannte, ist „unschädlich“ gemacht, indem man ihm dem Ausschluß für die Landesverteidigung zuteilte, der „unausgeheft“ tagen“ soll, damit Joffre keine Zeit zu Nebengedanken habe, die Briands Pläne stören könnten. Bis auf weiteres lautet also auch in Frankreich die Parole: Krieg bis aufs Messer.

Die zweifelhafte Lage in Rußland

kommt bezeichnenderweise auch in einer Kabinettsumbildung zum Ausdruck, aber in ganz anderer Weise als in England und Frankreich. Ministerpräsident Stürmer mußte gehen, weil er angeblich insgeheim auf einen Sonderfrieden mit Deutschland hingearbeitet habe. England weinte ihm keine Träne nach. Sein Nachfolger General Trepow, der beim Amtsantritt so schön mit dem Säbel zu rasseln verstand, soll aber auch schon wie-

der amtsmüde sein, da sein Kollege, der jetzt noch so mächtige, zwei Monate alte Minister des Innern, Protopopow, ihn bezeuge. Aber auch Trepow wird von der Engländerpartei, will sagen: von den Finanzkreisen und deren Gefolgsleuten das bischöfliche Ministerleben sauer gemacht, weil er — ein verkappter Deutschenfreund, d. h. daß er einem Sonderfrieden nicht abgeneigt sei. Ja, dieser Vorwurf erhebt sich, noch schärfer zwar, aber doch vernehmlich genug, gegen Protopopow selber, ist er doch schon wegen seiner bekannnten Unterredung mit einem deutschen Diplomaten in Schweden im vergangenen Sommer verdächtig. So erklären sich die Rufe nach dem gewesenen Minister des Auswärtigen Sazonow, dem russischen Briand. Ob er wieder gerufen werden wird? Eben ist der Posten mit Pokrowsky besetzt worden. Sollte der am Ende auch ein „verkappter Deutschenfreund“ sein?

Hindenburg über die Kriegslage.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ hat Generalfeldmarschall von Hindenburg den Berichterstatter der „New York World“, Karl von Weizsäcker, kürzlich im Großen Hauptquartier empfangen und ihm auf seine Fragen über die gegenwärtige Kriegslage Mitteilungen gemacht, denen folgendes zu entnehmen ist: Unsere militärische Lage ist an allen Fronten günstig, in Rumänien ausgeglichen. Die Entente-Mächte haben bisher irgendeinen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen ähnlich kommt, zu verzeichnen. Im Jahre 1915 haben sie ihre Völker mit hoffnungsreichen Prophezeiungen auf 1916 vertrieben und jetzt verprechen sie für 1917, daß sie nur kommen. Wir werden sehen und sie werden sehen. Was Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland, Süd-Afrika, Indien, Ägypten, Rußland, Frankreich, Japan, Portugal, Serbien, Montenegro, Rumänien und wie der Feldmarschall besonders betonte, die Vereinigten Staaten von Amerika in 28 Monaten nicht fertig brachten, das werden sie auch durch eine weitere Verlängerung des Kriegs nicht erreichen. Für die Fortsetzung des Kriegs seien nur die Feinde verantwortlich. Auf Einzelheiten übergehend, sagte der Feldmarschall: „Rumänien spricht für sich selbst.“ In Mazedonien wird Sarraill mit seinem zusammengeführten Heer nichts erreichen. Das eine Monat nicht viel aus. Uns hat es wenig geschadet und den anderen wenig genützt. Unsere Verbindung mit der Türkei hat Sarraill nicht stören können. Die Befreiung Polens und ein Blick auf die Landkarte zeigt deutlich, wie die Dinge im Osten stehen und ehrlich gesprochen: Sind die paar Geodätikometer, die England und Frankreich im Westen gewonnen haben, den kolossalen Preis wert, der dafür gezahlt wurde?

Die Feinde rüsten stark für den Frühling, aber wir tun es auch. Es ist möglich, daß im Frühjahr eine Schlacht ausbricht, gegen die die Sommerkämpfe mit ihrer halben Million Verluste ein Kinderpiel bleibt. Wenn Frankreich und England auf solchen Düstern bestehen, nun so sollen sie auf den Granit unserer Mauern im Westen stehen. Am der Sommer sind wir den Feinden eine zeitlang an Artillerie unterlegen gewesen, während der letzten Wochen war das aber, wie die Feinde herausgefunden haben werden, nicht mehr der Fall und wird es im nächsten Frühjahr noch weniger sein. An Zahlen ist die Entente den Mittelmächten so wohl überlegen, aber diese Überlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu führen, die für die Großstaaten kämpfen und sich opfern müssen. Das ist charakteristisch für die Herrscher Englands, das angeblich zum Schutz der kleinen Völker in den Krieg gezogen ist. Das Glück im Krieg hat auf die Dauer der Tüchtigste.

Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen Menschen. Unsere Verluste sind nicht leicht, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Sozialismus erst zurückkommen. Die Gefahr des Mangels an Nahrungsmitteln ist verschwunden, dank der Befreiung Rumaniens, die uns auch nach und gegenüber eine weit günstigere strategische Lage gebracht hat.

Zu der Friedensbewegung in Amerika meinte Hindenburg: Warum stellt die amerikanische Regierung so ungewöhnliche Marineforderungen auf? Sie will eben auf alles vorbereitet sein. Die Kriege sind Volkskriege geworden und nicht mehr Kriege gemieteter Soldaten. Dadurch werden sie naturgemäß heftiger. Aber jede Regierung, die sich in Sicherheit einlassen läßt und sich auf die passivsten Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt, verläßt sich schwer auf ihrem Volk. Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre wird je sein Dasein und seine nationale Ehre irgend einem schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Es wird eine Grenze geben, über die hinaus keine Friedensliga etwas vermag. Ueber den Tauchbootkrieg befragt, lehnte Hindenburg kurz mit den Worten ab: Ich bin Soldat und halte mich von der Politik fern.

Ueber die Verbündeten Deutschlands sprach sich Hindenburg dahin aus: Die Türken haben sich prächtig geschlagen, auch im Angriff; die Bulgaren sind ein Naturvolk mit ausgezeichneten Soldaten, von prächtigem Körperbau, beständig und sehr zuverlässig. Von uns unterstützten und Ungarn wählten die deutschen Heereführer sehr wohl, was sie in diesem Kriege schon für Dienste geleistet hätten.

Die Taktik des deutschen Generalstabs habe sich in diesem

Kriege glänzend bewährt. Der deutsche Soldat habe eine Meinung gegen das Bubbeld (Schützengraben), er mag nicht mit dem Maulwurf in Wettbewerb treten. In Zukunft werde noch mehr gekübelt werden als vor diesem Kriege, aber der Stellungskrieg werde niemals den Bewegungskrieg verdrängen. Würde Deutschland nur an einer Front zu kämpfen haben, es hätte es keinen Stellungskrieg gegeben.

Deutschlands Heer werde nie eine Milizarmee sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegeren. Der Krieg habe auch die Bedeutung eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps bemessen. Wo wäre Deutschland heute ohne ein solches? Wenig ausgebildete Truppen von an sich guten und tapferen Leuten können einem Heerführer im besten Falle als Nothelfer dienen; aber der Unterschied lasse sich sofort herausfühlen. Er wolle genau, was gut ausgebildete Truppen leisten könnten. Es sei nicht gerade unmöglich, daß die Russen noch einmal kommen, im großen und ganzen könne er nicht behaupten, daß ihre Strategie und Taktik besser geworden wäre. Dagegen fand Hindenburg Worte höchster Anerkennung für die Tapferkeit der Franzosen und für die Organisation der Engländer. Die Gedanken und Gefühle eines Generalstabschefs verständig, meinte er: Es ist der Sieg des Hras über das Herz, des Bestandes über das Gefühl. Wir schicken Tausende in den Tod, damit 10.000 leben können. Das ist nicht leicht. Auf die Frage: Und der Friede?, antwortete Hindenburg kurz: „Fragen Sie die anderen!“

Der Weltkrieg.

EW. Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südlich von Marlandcourt entworfenen Gräben zurückzunehmen. Ostlich des Flusses legten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuerorbereitung zu mehrmaligem Angriff an. Am Pfefferrücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vor Har daumont kam der Angriff in unserem Feuerorbereitung nicht zur Entwicklung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nördlich der Bahn Gloczow-Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zum Teil den gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen:

Bremende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Welochei, den der Russe auf seinem Rückzug genommen hat. Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene, den Gegner nicht zu langem Halt kommen zu lassen.

Im Gebirge leistete der Feind in besetzten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen. **Buzen** ist genommen. 4000 Gefangene konnte die 9. Armee schon gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Jetecei haben stärkere bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazdonische Front:

Teilverstöße bei Paralova und Gradesnica beiderseits des östlichen Cernatalovs brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillengeplänkel an der Strumaniobandung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Heute haben wir wieder den seltenen Fall, daß der Tagesbericht die Sommerfront gar nicht erwähnt. Die eigentliche Kampfaktivität ist dort seit Wochen eingestillt und man rüftet sich über und unter der Erde zu dem Kampfe, der nach einschlägigen Verlautbarungen im Frühjahr die Entscheidung bringen soll. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat dies anscheinend befestigt.

wieder zum Bewußtsein, daß er sich im Kriege befand, daß er von tausend Gefahren umringt war, daß er in Feindesland war, wo hinter jeder Tür der Verrat, der Mordanschlag lauern konnte, und unwillkürlich legte sich seine Hand auf den Griff des Revolvers, der an seiner Seite hing. In sentimentalischen Gedanken und Träumen war jetzt keine Zeit. Wenn die Bewohner des Schlosses aus ihren Wohnräumen gestoben waren, so war es ihre eigene Schuld, wenn der Sieger es sich in der verlassenem Wohnung bequem machte.

Horst legte den Gürtel ab, an dem sich Revolver und Dolch befanden. Doch so nahe dem Bett, daß er die Waffen mit raschem Griff erfassen konnte. Dabei fiel sein Blick auf den zierlichen Schreibtisch, auf dessen Platte Photographien standen. Neugierig trat er näher, um die Bilder anzusehen. Da war ein stattlicher Herr in Kapitänuniform, wahrscheinlich der Vater des jungen Mädchens, und eine schöne, etwa vierzigjährige Dame, die Mutter, und zwischen ihnen stand ein Bild, in dem Horst sofort das junge Mädchen wiedererkannte, das er im Dienerrzimmer gesehen hatte. Das war dasselbe liebliche Gesicht! Dieselben großen, unschuldsvollen, blauen Augen! Aber das Gesicht lächelte ihm jetzt freundlich entgegen, das vorher angstvoll zu ihm aufgeschaut hatte.

Er nahm das Bild in die Hand und beobachtete es lange. Die Jüge des feinen Gesichts prägen sich tief in sein Gedächtnis ein; er war gewiß, daß er sie niemals wieder vergessen würde.

Und doch war alles nur ein Traum einer flüchtigen Stunde!

Mit einem leichten Seufzer stellte er das Bild zurück. Da sah er in einem Fach des Schreibtisches ein Buch liegen, zierlich in Maroquinleder gebunden; auf dem Einband ein Wappen in Gold gepreßt, darunter die Initialen G. d. M. — Es war ein Album, in das sich die Freundinnen der Besizerin mit einigen Versen

oder einem Sinnpruch eingeschrieben hatten. Auf der ersten Seite stand der Name der Besizerin: Germana de Monteseur.

Gewiß kamte das Buch aus der Pensionzeit Germanes. Lächelnd las Horst die oft überschwenglichen Freundschafts- und Liebesversicherungen der kleinen Pensionmäddchen, aber aus all den Versen leuchtete eine reine, kindliche Unschuld heraus, die rührend war. Der Spott war hier nicht am Platze. Es war Horst, als spräche die Unschuld Germanes selbst aus all diesen Worten.

Eine Weile träumte er noch vor sich hin. Er dachte an die Heimat, wo Mutter und Schwester in Sorge seiner Rückkehr harrieten; er dachte an das angstvolle Gesicht, an die in Tränen schwimmenden Augen Germanes; er wollte ihr und ihrer Mutter morgen früh einige beruhigende Worte sagen; er dachte an die Ehren des Krieges — doch allmählich überwältigte ihn die Müdigkeit, aufstehend sank er auf das weiche Lager. Seine Augen schlossen sich, ein tiefer Schlaf sentte sich auf ihn nieder.

„Herr Leutnant, die Kompagnie tritt an!“ Diese Worte seines Vorgesetzten erweckten Horst aus tiefem traumlosen Schlummer. Rasch sprang er aus dem weichen Bett; einen Augenblick sah er sich erkant in dem Zimmer um, das von dem Dämmerlicht des frühen Morgens erfüllt war. Draußen ertönte ein schmetterndes Trompetensignal. „Die Mannen reiten schon ab.“ sagte der Vorgesetzte, ein stämmiger Niederwächser, dessen weitergebräutes Gesicht ein blonder Vollbart umgab. Rasch war Horst angekleidet und gerüstet. Er eilte die Treppe hinunter auf den Hof, wo sich die Maschinengewehr-Kompagnie zum Abmarsch rüstete. Die Pferde, die seit Wochen zum ersten Mal wieder in einem Stall gestanden hatten, waren sichtlich erfreut, ebenso die Mannschaften, die sich an den Borräten in Küche und Keller des Schlosses gelabt hatten. Es herrschte eine fröhliche Stimmung. Horst

meidete sich bei dem Hauptmann, der ihn lächelnd fragte: „Na, haben Sie gut geschlafen in dem Jungmäddchenstübchen?“

„Vortrefflich, Herr Hauptmann!“

„Soffentlich hat Ihnen auch etwas Schönes geträumt.“

Die Worte des Hauptmanns wurden durch Kanonendonner unterbrochen, der von Norden herüberschallte.

„Donnerwetter!“ rief der Hauptmann. „Da sind sie schon wieder an der Arbeit! Wir wollen sehen, so rasch wie möglich zu unserem Regiment zurückzukommen. Es muß nordöstlich von St. Quentin stehen. Aufgefessen! — Kompagnie marsch!“

Weithin schallte seine Stimme über den Hof. Die Fahrer sprangen auf, und rasseln verließ die Kompagnie den Schloßhof.

Horst ritt bei dem letzten Zuge. Noch einen Blick warf er nach dem Schlosse zurück. Dann erfolgte das Kommando „Trab!“, und die Landstraße nach Norden zu rasselte die Maschinengewehr-Kompagnie — es war keine Zeit mehr, Träumen nachzuhängen. Dennoch war es Horst, als habe er hinter einem Fenster des Souterrains ein blasses, erschrockenes Mädchenantlitz gesehen und zwei große, blaue Augen, die dem kriegerischen Zuge mit angstvoller Neugier folgten.

Das Geschützfeuer in der Ferne ward inzwischen immer heftiger. Deutlich unterließ man den dumpfen Donner der schweren Feldhaubitzen und den helleren Klang der leichteren Feldgeschütze. Dazwischen knatterte das Gewehrfeuer der Infanterie und rasselten die Maschinengewehre. Am Horizont sah man die weißgrauen Wolkensbänke der pläzenden Granaten.

„Da geht es schon heiß her.“ meinte der Hauptmann und kommandierte: „Vorwärts! Galopp!“

Gelegentlich machen dafür die Engländer an der Nordfront einige Ueberfälle, die indessen über den Umfang von Patrouillengefechten bis jetzt noch nicht hinausgegangen sind. Wahrscheinlich sind es Uebungen, um die Rekruten an die blauen Wägen zu gewöhnen. Dagegen entfalten die Franzosen rechts und links der Maas eine auffallende, sich steigende Kampfstätigkeit, gerade als ob nach dem Abflauen der Sommeroffensive wieder eine Umgruppierung vorgenommen und der Schwerpunkt nach Verdun zurückverlegt worden wäre. Von hier aus auf Metz durchzubrechen, war ja der ursprüngliche Plan der französischen Heeresleitung. Bis jetzt sind alle Vorstöße des Feindes blutig abgewiesen worden und es hat nicht den Anschein, als ob er diesmal mehr Glück haben sollte.

In Rumänien ist die Stadt Buzen schon eingenommen. Da unten grenzen die Kriegereignisse schon mehr ans Wunderbare. Kaum hat man in der Heimat eine Möglichkeit besprochen, dann verkündet auch schon der Tagesbericht die Befestigung. Auch die Stellungen der Rumänen am Oberlauf des Buzenflusses, in dem Bergland von Calvini sind schon durchbrochen und der Feind ist auch auf dem rechten Flügel in der Wallachei im vollen Rückzug. General von Falkenhayn konnte bei diesen Verfolgungskämpfen wieder 4000 Gefangene machen. Von Wichtigkeit ist die Mitteilung, daß stärkere bulgarische Kräfte bei Jeteichti (in der Nähe von Cernavoda) die Donau überschritten haben. Für die russisch-rumänisch-serbische Streitmacht in der Dobrudscha dürfte es hohe Zeit sein, das noch gehaltene Gebiet von Sariova nordwärts zu räumen.

Am 13. ds. Mts. betrug unsere Beute in Rumänien 28 Offiziere, 1700 Mann, 5 Maschinengewehre. Dazu treten am 14. Dezember noch 1300 Gefangene. Bis zum 14. Dezember sind 65000 Quadratkilometer rumänisches Land besetzt; das ist etwa die Hälfte des Gesamtgebietes.

Die Ereignisse im Westen.

Der Kaiser im Elß.

Mülhausen i. E., 15. Dez. Der Kaiser hielt in Begleitung des Kronprinzen am Dienstag bei Mülhausen eine Truppenschau ab, wobei er an eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verteilte. Der Kaiser hielt eine Ansprache, in der er seinen Dank und seine Genugtuung für das treue Festhalten der Truppen im Westen ausdrückte, das den Truppen im Osten die vernichtenden Schläge ermöglicht habe. Mit zorniger Verachtung sprach er von Rumänien, das räuberisch unsern Verbündeten den Dolsch in den Rücken stoßen wollte. In dem Gefühl, daß wir Sieger sind, haben wir den Frieden angeboten. Glauben die Feinde immer noch nicht genug zu haben, dann weiß ich, werdet Ihr... Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen. Nach der Besichtigung versammelte der Kaiser die Offiziere zur Kritik, wobei er die große Bedeutung der Mannszucht und des soldatischen Drills hervorhob, die sich gerade in diesem Kriege in ihren Wirkungen so außerordentlich bewährt hätten. Ueber den rumänischen Feldzug machte der Kaiser eingehende Mitteilungen. Sodann begab sich der Kaiser zu der zweiten Truppenschau. Eine dritte, die nachmittags stattfinden sollte, mußte wegen einsetzenden Schneegestäubers ausfallen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war ohne Zwischenfall. Orientarmee: Die feindliche Artillerie beschoß die ganz serbische Front und Mounastir und verursachte einiaz Opfer unter der Zivilbevölkerung. Unsere Batterien antworteten mit Erfolg. Abends: Lebhaftes Artilleriegeschloß südlich der Somme, an beiden Maassuren und auf den Höhen südlich von Bonhomme. Nahe auf den übrigen Teilen der Front.

Der englische Tagesbericht.

London, 15. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Letzte Nacht drangen wir in feindliche Gräben südlich von Arras ein. Es gab einige Verwundete. Unterstände voller Truppen wurden bombardiert. Ein feindlicher Streifzug bei Hulluch schlug fehl. Eine Beschießung des Feindes letzte nahe bei Vos ausgefallenes Material in Brand.

Der Krieg zur See.

London, 15. Dez. Als versenkt werden gemeldet: die englischen Dampfer „Burnhope“ (1941 Bruttoregistertonnen) und „Bretwalde“ (4037 Bruttoregistertonnen), das französische Schiff „Auguste Marie“, das portugiesische Segelschiff „Braziliella“ und das Segelschiff „Emma Laurans“ (2152 Bruttoregistertonnen), ferner der Dampfer „Darlington“ (1089 Bruttoregistertonnen) aus London, der Dampfer „Harlyn“ (1794 Bruttoregistertonnen) aus London, der englische Dampfer „St. Ursula“ (5011 Bruttoregistertonnen), der englische Schnelzer „Mona“ aus St. Johns (Neufundland) und der italienische Dampfer „Exemplar“.

Neues vom Tage.

Köln, 15. Dez. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Der Papst hat dem Fürstbischof Vertram von Breslau und dem Fürstbischof Graf Dr. in Prag die Kardinalswürde in petto zugeeignet.

Potsdam, 15. Dez. Die Prinzessin Joachim von Preußen ist heute nacht 2 Uhr 20 Min. von einem Sohn glücklich entbunden worden.

Berlin, 15. Dez. Nach einer aus amtlicher Quelle kommenden Nachricht, sind Teile der Besatzung von Schiffen der Entente auf der Insel Syra gelandet und haben den dortigen deutschen, den österreichischen und den türkischen Konsul verhaftet. Der deutsche Wollkonsul, Taleggio, ein Mann von 70 Jahren, ist 24 Stunden nach der Verhaftung an den Folgen der ihm zuteil gewordenen brutalen Behandlung gestorben.

Die Stellung des Auslands zum Friedensangebot.

Berlin, 15. Dez. Aus Basel wird der „Basler Zeitung“ berichtet: Zur Vorgeschichte des Friedensangebots vertritt die Basler „Nationalzeitung“ von unterrichteter diplomatischer Seite, daß die russische Regierung sich vor einiger Zeit unter der Bedin-

gung, daß eine Verständigung mit den übrigen Ententeregierungen möglich sei, bereit erklärt habe, sich auf einen Meinungs austausch über eine Verhandlungsgrundlage einzulassen. (Das bestätigt unsere früheren Mitteilungen. S. S. 2.)

London, 15. Dez. „Daily News“ berichtet aus Washington: Wenn Lloyd George am 19. Dezember die Worte Briands befreit, so werde Wilson es ablehnen, sich mit dem deutschen Friedensangebot zu befassen. Es bestehe in den Vereinigten Staaten nicht die Absicht, sich mit anderen Neutralen in der Sache zusammenzutun.

Die amerikanische Presse zeigt wenig Befriedigung über die Erklärung des Kanzlers, daß Deutschland bereit sei, den Krieg zu beenden. Allgemein ist das Verlangen, daß Deutschland zuerst bestimmte Friedensvor schläge machen müsse, die der ganzen Welt vorgelegt werden können.

Sofia, 15. Dez. Die japanischen Zeitungen veröffentlichen Unterredungen mit leitenden Persönlichkeiten der Politik, der Finanz und des Handels, wonach die Alliierten es ablehnen, irgend einen Vorschlag zu erwägen, der Deutschland in der Stellung vor dem Kriege oder in einer dieser nahelkommenden lassen würde. (Reuter.)

London, 15. Dez. Nach einer Neutermeldung aus Montreal betrachtet die kanadische Presse das deutsche Angebot nur als ein Wanderver mit durchsichtigen Zielen. Der Generalgouverneur erklärte in einer Rede, die Alliierten würden den Krieg fortsetzen, bis ein Frieden mit eigenen Machtvollkommenheiten zustande gekommen sei.

Streik in Newyork.

Newyork, 15. Dez. (Priv.-Tel., N.Y.) 60000 Arbeiter der Bekleidungsindustrie in Newyork und Umgebung haben den Streik erklärt.

Haag, 15. Dez. Die Zweite Kammer hat einen außerordentlichen Marinekredit in der Höhe von 3 1/2 Millionen Gulden angenommen.

Der Verkauf von Dänisch-Westindien und Grönland.

Kopenhagen, 15. Dez. Bei der gestrigen Volksabstimmung über die Abtretung der Dänisch-Westindischen Inseln stimmten 283694 für und 157596 gegen die Abtretung.

London, 15. Dez. (Unterhaus.) Bei der Einbringung der g. verordneten Kredite in Höhe von 8 Milliarden £ark schätzte Bonar Law die Gesamtausgaben des Finanzjahres 1916/17 auf 38,3 Milliarden Mill. Das Wachstum der Ausgaben, die jetzt täglich 114,2 Mill. Mark betragen, sei in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Anleihen an die Alliierten und die Dominions, die jetzt ihre Ausgaben selbst finanzierten, um 8 Milliarden täglich zugenommen hätten.

Baden

Karlsruhe, 15. Dez. Letzter Tage fand hier die 24. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes süddeutscher Industrieller statt. Die Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes Rücksicht nimmt auf die Eigenart der einzelnen Industriezweige, auf die Erhaltung der Ausfuhrmöglichkeiten während des Krieges sowie auf die Erhaltung von Arbeitsstellen für den einzelnen Betrieb, damit die Konkurrenzfähigkeit der Industrie nicht beeinträchtigt werde.

Karlsruhe, 15. Dez. Das Schloß Königsberg i. L., das der verstorbenen Großherzogin-Mutter von Luxemburg gehörte, ist testamentarisch an die Tochter der verstorbenen Großherzogin, Großherzogin Hilda, gefallen.

Karlsruhe, 15. Dez. Die Strafkammer verurteilt den Bankier Wilhelm Graf aus Pichtental wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zu einer Geldstrafe von 31500 Mark. In Falle der Unbeibringung tritt an die Stelle der Geldstrafe 1 Tag, im ganzen jedoch höchstens ein Jahr Gefängnis.

Mannheim, 15. Dez. Die Stadt Mannheim verfährt zurzeit einschließlich der Bestände der Milchzentrale über 436 Kühe. Das tägliche Milchgebäude aus diesen Beständen wird auf 3000-3500 Liter angenommen. Wegen Milchfäulung wurde die schon wiederholt vorbehaftete Milchhändlerin Berberich vom Schöffengericht zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Ihre Berufung gegen das Urteil wurde von der Strafkammer verworfen.

Stein bei Breiten, 15. Dez. Durch Feuer ist das Landwirtschaftsgebäude des Landwirts Karl Jakob Klotz eingestürzt worden.

Unterharmersbach bei Offenburg, 15. Dez. Durch Feuer wurde das Anwesen des im Feld stehenden Landwirts Fridolin Epikmüller in Hinterhambach vollständig zerstört. 9 Stück Großvieh, 6 Schweine, der gesamte Hühnerbestand, alle Fleischvorräte und die gesamte Ernte wurden ein Raub der Flammen.

Von der Enz, 15. Dez. In Neuenbürg hat der 39-jährige Kameralamtsdiener Hermann Rittmann seine 37 Jahre alte Frau durch Vergiftung aus der Welt geschafft. Der Verhaftete legte ein Geständnis ab.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Dez. (Polizeistunde.) Nach einer Ministerialverfügung wird für Stuttgart die Polizeistunde für Gasthäuser, Kaffeehäuser, Theater usw. auf 11 Uhr abends festgesetzt. Die Verordnung tritt mit dem heutigen Tag in Kraft. Der 7-Uhr-Abendstöß wird dagegen erst vom 2. Januar 1917 ab durchgeführt werden.

Stuttgart, 15. Dez. Unglücksfall. Gestern nachmittags gegen 5 Uhr wurde ein 5 Jahre alter Knabe in Gaisburg von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 überfahren und sofort getötet.

Stuttgart, 15. Dez. Milchpreisk. Die Milchhändlervereinigung von Stuttgart und Umgebung z. B. beschloß, nochmals die Bundesratskommission und

das Stadtschultheißenamt zu ersuchen, einen einheitlichen Preis von 30 Pfg. für die ins Haus zu liefernde und für die von der Verbraucherseite abzuholende Milch festzusetzen. Letztere kostet zurzeit noch 28 Pfg.

Stuttgart, 15. Dez. (Schwere Seite.) Im Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Raumann Ephraim beträgt die verfügbare Masse ohne Abzug der Kosten 12022 Mk., die unbedingten Konkursforderungen 159963 Mk. Im Konkurs des Kaufmanns Heinrich Wolff beträgt die verfügbare Masse 12043 Mk., die unbedingten Konkursforderungen 155070 Mk. Beide sind Gesellschafter der aufgelösten offenen Handels-gesellschaft H. Müllers Warenhaus Nachfolger hier.

Heilbronn, 15. Dez. (Stiftungen.) Es sind weiter gestiftet worden: Von der Familie Feyerabend 10000 Mk. für Milchspeise an bedürftige Kinder, von Geh. Kommerzienrat Hugo Rämelin 25000 Mk., deren Zinsen den Familien, die durch den Krieg in Not geraten sind, zugute kommen, für denselben Zweck von Carl und Franz Berberich 50000 Mk., ferner von Frau Elise Körber 2000 Mk. zu allgemeinen Armenzwecken. Infolge dieser Stiftungen beträgt jetzt der Milchspeisefonds 40000 Mk. und die „Kriegsnot“-Stiftung 96000 Mark.

Von der Enz, 15. Dez. In Neuenbürg hat der 39-jährige Kameralamtsdiener Hermann Rittmann seine 37 Jahre alte Frau durch Vergiftung aus der Welt geschafft. Der Verhaftete legte ein Geständnis ab.

Rottweil, 15. Dez. Infolge des Krieges. In der letzten Generalversammlung der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die in Berlin, Zweigniederlassung in Rottweil, ist das Grundkapital um 16500000 Mk. auf 33 Millionen erhöht worden.

Locales.

Die Kartoffelernte 1916 befaßt sich nach bisheriger Feststellung auf 23 1/2 Millionen Tonnen gegen 54 Millionen im Jahr 1915.

Abkündigung des Trinkgeldes. In einer zu Erweit abgehaltenen Ausschussung von Hotelbesitzern und Vertretern von Gehilfenvereinen zur Frage der Trinkgeldentlohnung, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das bisherige sogenannte Trinkgeld als freiwillige Entlohnung der Gastwirtsgehilfen wird abgekündigt. Alle Angehörigen werden durch feste Gehälter entlohnt. Die Gehälter werden sich durch einen prozentualen Zuschlag auf die Rechnungen, der für den Gast sichtbar zum Ausdruck zu bringen ist, und somit feste Gehälter nicht durchführbar sind, durch prozentualen Anteil an dem von den Angehörigen erzielten Umsatz.

Die findige Post. Ein Fabrikant in Cannstatt erhielt kürzlich, wie die „Ludwigsburger Ztg.“ berichtet, einen Brief aus Christiania in Norwegen, der kurz und bündig adressiert war: „Herrn Pfannenschwarz, Wilhelmstraße 22, Württemberg.“

Keine Zwangsmassenspeisung. Halbamtlich verlautet, daß an die Einführung der Zwangsmassenspeisung wegen der entgegenstehenden Schwierigkeiten zunächst noch nicht gedacht werden könne.

Jahresgedenktage des Reserve-Inf.-Regiments Nr. 119.

17. 12. 1914.

(R. M.) Siegreiche Abwehr eines starken französischen Angriffs auf die Stellungen des 2. Bataillons bei Dollers unter Einbringung von 500 Gefangenen und großer Beute aller Art. Siegreiche Abwehr eines größeren französischen Angriffs auf die 11. Kompanie bei Beaumont.

Jahresgedenktage des Landwehr-Inf.-Regiments Nr. 124.

17. 12. 1914.

(R. M.) Im Mortierfeld in den Argonnen werden französische Gräben zerstört und viele Gefangene eingebracht.

Jahresgedenktage des Reserve-Feldart.-Regiments Nr. 26.

17.-18. 12. 1914.

(R. M.) 3. Abteilung und 6. Batterie versperren den im überreichendem Angriff in unsere Gräben bei Dollers eingehenden französischen Kräften durch starkes Feuer den Rückzug, wodurch es unserer Infanterie gelingt, diese gefangen zu nehmen bzw. zu vernichten.

Jahresgedenktage des Korpsbedienten Nr. 13.

17.-18. 12. 1914.

(R. M.) Gelingende Brückenbrücke über die Bzura bei Koslow im heftigsten feindlichen Feuer.

Mutmaßliches Wetter.

Von Westen her zeigt sich bereits wieder eine neue Erdrung. Für Sonntag und Montag ist zwar noch trockenes, aber doch unbeständiges Wetter zu erwarten, wobei Schneefälle nicht ausgeschlossen sind.

Gv. Gottesdienst. Sonntag, 17. Dez. 9. Abend. 7. u. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. 7 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst. Mittags 1 Uhr Christenlehre mit den Schülern: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 5 Uhr Weihnachtsfeier der freiw. Sonntagsschule: Stadtpfarrer Köster. Die Bibelschule fällt aus.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 17. Dezember. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe. Freitag früh 7 1/2 Uhr Messe. An den übrigen Wochentagen 8 Uhr hl. Messe. Krieg-Bezirksamt: Montag und Freitag abends 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag von 1 Uhr an. Kommunion: Sonntag früh 7 und 7 1/2 Uhr, an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Der Abendbericht aus dem Großen Hauptquartier.

Berlin, 15. Dez. abends (Draht. W.-B. Nachrichten.) In der Somme geringe Gefechtsstätigkeit. Auf dem Schufer der Maas seit vormittag starke französische Angriffe. Im Orlage, bei deren der Feind Verluste in Richtung Douvremont und Harcourt erlangte. Kampf noch nicht abgeschlossen.

Unser Dobrudscha-Armee verfolgt den Feind, der unter Einwirkung des schnellen Vordringens in der Dobrudscha keine Stellungen in letzter Nacht räumte.

An mazedonischer Front herrscht Ruhe.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei. Bildbad Verantwortlich: E. Reinhardt, Halle.

Kartoffel für Wirte.

Nach § 4 der Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln erhalten die Inhaber von Wirtschaften, ferner die Vorstände von Anstalten, Kosthäuser und dergl., welche die Verpflegung ihrer Gäste, Kostgänger usw. übernommen haben, Kartoffeln sowohl für den Bedarf ihrer Haushaltungen als für die Verpflegung ihrer Gäste.

Die Hotelier und Gasthofbesitzer werden demzufolge aufgefordert, bis spätestens

Montag, den 18. ds. Mts.

die Zahl der von ihnen bis Mitte April 1917 durchschnittlich regelmäßig zu versorgenden Gäste beim Stadtschultheißenamt glaubhaft nachzuweisen, damit der Bedarf an Kartoffeln festgestellt werden kann.

Wildbad, den 15. Dezember 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Eier-Verkauf.

Gegen die festliche Lebensmittelmarke Nr. 10 werden bei **Hermann Großmann** hier, vom 16.—20. Dezember d. J. Eier, das Stück zu 31 Pfennig abgegeben.

Es kommen auf eine gelbe Marke 1, auf eine blaue 2 und auf eine rote 3 Eier.

Personen, welche bei der Bestandaufnahme vom 1. Sept. d. J. mehr als 50 Stück Eier im Besitze hatten, erhalten diesmal keine Eier.

Einladung.

Zur Lösung von

Neujahrswunschthebungsarten

wird auch heuer wieder eingeladen.

Die Karten können beim Amtsdienster und den Schulleitern in Empfang genommen werden.

Die eingegangenen Beträge werden auf Neujahr zur Unterstützung von Armen, namentlich solcher, die nicht in öffentlicher Armenunterstützung stehen, verwendet werden.

Die Namen der Kartenlöser werden noch vor Neujahr bekannt gegeben mit dem Hinweis, daß derjenige, welcher eine solche Karte erwirbt auf diese Weise seine Neujahrsglutation darbringt und auch seinerseits auf Besuche oder Kartenzufendungen verzichtet.

Wildbad, den 7. Dezember 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Württ. Landesverein vom roten Kreuz.

Handfertigungsabteilung Calmbach.

Weihnachtsverkauf von Soldatenarbeiten

im Vereinslazarett Calmbach.

Sonntag, den 17. Dezember 1916 nachm. von 2—6 Uhr.

Bahnpraxis Fritzsche

Hauptstraße 75

Während meines wöchentlichen Urlaubs sind die Sprechstunden von 9—12 Uhr und 2—6 Uhr.

Germania-Honigpulver

zur Herstellung von 4 Pfund goldklarem, vorzüglich schmeckendem nahrhaftem Runkelhonig, empfiehlt

Gebrauchsanweisung: Man kocht 1/2 Liter Wasser mit 3 Pfund Zucker. Den bei un reinem Zucker sich bildenden Schaum schöpft man ab und schütte dann das Pulver hinein, rühre gut um und lasse 1/2 Minute aufkochen. Der Runkelhonig ist dann fertig. Es empfiehlt sich denselben in vorgewärmte Gläser zu füllen.

Robert Treiber.

Die hiesige

Kleinkinderschule

gedenkt am **Mittwoch, den 20. Dezember**, abends 4 Uhr, ihre **Christfeier** in der evangel. Stadtkirche abzuhalten. Gaben für die Kleinkinderschule werden von Frau Stadtschultheißen **Säbner**, den **Schwester** und dem Unterzeichneten dankbar entgegengenommen.

Stadtpfarrer **Böcker**.



Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stüden eingerichtet über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Riexinger, Messerschmiedmeister.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattungen ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.



Liederkranz Wildbad.

Heute abend 8 Uhr Singstunde und Probe für Leidengefang

bei Mitglied Kometsch zur alt. Linde.

Vollzähliges Erscheinen notwendig der Vorstand.

Ein hübsches Weihnachts-geschenk

ist eine **Plüsch-Sarnitur**

(Muff und Cravatte) und empfiehlt solche in noch guten Qualitäten zum Preise von Mk. 7.90, 12 und 20, — ohne Bezugsgeldin — **Helene Schanz.**

Belze

in den neuesten Modestformen sowie

Astrachan-, Plüsch-, und Grimmer-Sarnituren

(Erfah für teures Belzwerk) kauft man

vorteilhaft u. preiswert in größter Auswahl bei **Eduard Klein**

ältestes u. größtes Belzgeschäft **Pforzheim Schlossberg 2** (direkt am Markt). — Telephon 3173. —

Ohne Bezugsgeldin und sehr preiswert verkaufe meinen Restbestand in

Kinder-Mützchen, Baby-Kragen. **Helene Schanz.**

Eine zimmerige

Wohnung

hat per 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. [257]

Großer Weihnachtsverkauf in Spielwaren

von **R. Pfannstiel, Wildbad, Hauptstraße 110.**

Puppen, gefleidet und ungefleidet in großer Auswahl, Einzelne Puppenteile und Baby, Puppenkleider, Puppenzimmer von Mk. 1.50 an.

Büchen von Mk. 1 an, **Kaufläden** von Mk. 1.60 an, **Pferdeställe** von 95 Pfg. an, **Eisenbahnen**, in **Sargen** von 85 Pfg. an, **Soldaten, Kanonen** usw. große Auswahl.

Kaffeegehirn, auch unzerbrechlich zu 40, 50, 75 Pfg. bis zu den feinsten!

Brotgehirn in Cartons zu 15, 25, 40, 50, 80 Pfg.

Bankasten, Laubsäge- und Werkzeug-Kästen.

Holzperle, in allen Größen. **Nähkästen** mit Einr. von 75 Pfg. an.

Bilder- und Märchen-Bücher.

Gesellschaftsspiele. Christbaumschmuck.

Billige Preise!

Salzbohnen, Sardinen, Ligore, Cigarren, Cigarretten, Schweizerstumpfen, Christbaumschmuck, empfiehlt **Pfannstiel u. Co.**

Nechten alten **Malaga, Pfeffermünz- und Stummel-Pilör** **Bachholder** empfiehlt **Cafe Bechtle.**

Selbstgemachte Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge u. Hosen in allen Größen, empfiehlt **Rob. Kirringer, Schneider.**

Schuhfett ist zu haben bei **Karl Rath.**

Wildbad, den 15. Dezember 1916.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag ist mein lieber Mann, unser guter, treubeforderter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater u. Onkel

Wilhelm Wacker,

Malermmeister, im Alter von 58 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Wilhelmine Wacker, geb. Maulbeisch,** mit ihren Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Dezember nachm. 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine gute, immer treubeforderte, liebe Mutter

Frau Emilie Töpel,

geb. Rhein, in Rudolstadt i. Th., unerwartet sanft entschlafen ist.

Willy Töpel, Mitglied am Großherzogl. Hoforchester in Mannheim.

Wintersport.

Zu noch günstigen Preisen neu eingetroffen sind eine große Partie, wunderschöne, ausgesuchte

Schnee-Schuhe,

teilweise mit einer bewährten Patentbindung versehen, wodurch eine unbegrenzte Leistungsfähigkeit erreicht wird.

*Paar komplett mit Huiffeldbindung Mk. 25—Mk. 35

Patentbindung Mk. 33—Mk. 47

Kinderschneeschuhe Mk. 20—Mk. 33

Skisöcke, Skiwachs, Skispanner, Skibügelisen, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Isolierflaschen, (Thermos) mit und ohne Tragiemen, Lederöl, Aluminiumtrinkbecher usw.

Rodelschlitten, Antolenker, Renn-Bobs, Bobsleigs, bewährteste schweiz. Modelle. **Schmid u. Sohn, Wildbad,** Friseur-, Parfümerie-, Sportgeschäft, Photohandlung. König-Karlstr. 68.

Zu Weihnachten 1916

empfiehlt:

Brieftaschen, Cigarren-Etuiß, Damengürtel 60 und 70 Pfg. Damentaschen, Federwischer, Geldkassetten, Manschettenbentel, Reisehandkoffer, Reise-Accessaires, Portemonnaies, Schreibmappen, Schmutz- und Nähkästen, Schürzen für Knaben und Mädchen, **Bisttentexttaschen, Waschtasche.**

Lederwaren-Geschäft **Chr. Grashold.**